

Gemeinde
Feuchtwangen



Feuchtwangen, ehem. Wohnhaus der Familie Feuchtwanger in der Herrengasse 16 mit städtischer Informationstafel (Aufnahme 2022).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte

Die früheste urkundliche Erwähnung eines Feuchtwanger Juden findet sich im Achtbuch des Landgerichts Rothenburg ob der Tauber: Am 10. August 1274 erhob „Michahel Judeus de Fuhtewanch“ Klage, weil er gewaltsam um seinen Besitz gebracht worden war. Für die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts sind weitere Juden aus Feuchtwangen belegt, die mit auswärtigen Glaubensbrüdern in geschäftlichen Beziehungen standen. Die Verfolgungswelle der Pestjahre 1348/49 bereitete dem jüdischen Leben auch hier ein jähes Ende. Es dauerte länger als ein halbes Jahrhundert, bis sich wieder Juden in Feuchtwangen ansiedelten.

In der Zwischenzeit hatte Feuchtwangen den Status einer unabhängigen Reichsstadt eingebüßt. Kaiser Karl IV. (reg. 1346/55-1378) verpfändete sie 1376 an die Nürnberger Burggrafen, später Markgrafen von Brandenburg-Ansbach. Aus dieser Verpfändung konnte sich die Stadt nie mehr lösen und blieb bis zum Ende des Alten Reichs eine Hohenzollerische Landstadt. So waren es auch die Markgrafen, die das weitere Schicksal der Feuchtwanger Juden bestimmten: Man duldete sie wieder ab 1414, nur um sie im 16. Jahrhundert durch mehrere Ausschaffungsedikte erneut zu vertreiben.

17./18. Jahrhundert

Dank der weitsichtigen Politik des Markgrafen Georg Friedrich (reg. 1543-1603) wurden wieder Juden in der Stadt aufgenommen. Als erstes kam am 6. März 1599 die Familie Esaias mitsamt ihrem Gesinde nach Feuchtwangen. Dies war der Beginn einer jüdischen Gemeinde, die 340 Jahre bestand hatte und zeitweise ein eigenes Rabbinat bildete. Ihre Toten beerdigten die Feuchtwanger Juden jedoch stets auf dem großen Friedhof in [Schopfloch](#). 1601 ließ sich in der Stadt ein „Löw Jud“ mit seiner Familie taufen. Unter dem neuen Namen Samuel Friedrich Brenz diente er anschließend als Beamter für die Grafen von Oettingen und hetzte 1612 in seiner Schrift „Jüdischer abgestreiffter Schlangen-Balg“ gegen die einstigen Glaubensgenossen. Dieses bössartige Pamphlet war wie ein Menetekel, denn in Feuchtwangen blieben die Juden mehr als anderswo in Franken das Ziel von Übergriffen und Diffamierungen. Im Jahr 1656 etwa beschuldigte man die Feuchtwanger Gemeinde eines rituellen Kindermords, doch zum Glück wurden die Denunzianten sehr schnell überführt. Die Motive waren oft ganz profaner Natur, denn trotz der vielen Einschränkungen entwickelte sich die Feuchtwanger Gemeinde bis 1712 zur wohlhabendsten im ganzen Fürstentum Ansbach, die bei Neidern entsprechende Begehrlichkeiten weckte. Mediatisierung, Preußische Okkupation, Revolutionskriege und die Gründung des Königreichs Bayern gingen am kleinen Städtchen fast spurlos vorüber.

19. Jahrhundert

Am 12. August 1833 schloss sich Feuchtwangen dem Distriktsrabbinat [Ansbach](#) mit Rabbiner Moses Hochheimer (1755 -1835) an und wechselte 1841 zum neu gegründeten Distrikt [Schopfloch](#), das jedoch ab 1872 ebenfalls von Ansbach aus betreut wurde.

Bis 1837 wuchs die Gemeinde auf 137 Männer, Frauen und Kinder an. Synagoge, Mikwe und viele jüdische Wohnstätten standen entlang der heutigen Herren- und Museumsstraße, die im Volksmund auch „Judengasse“ genannt wurde.

1828 öffnete in einem Privathaus eine eigene israelitische Elementarschule, die jedoch bereits nach kurzer Zeit aus finanziellen Gründen scheiterte. Jüdische Schüler besuchten weiterhin die städtischen Schulen und erhielten ihren Religionsunterricht in einem eigens dafür eingerichteten Schulzimmer der Synagoge. Bei der Einweihungsfeier dieses neuen Gotteshauses am 30. August 1833 feierte die gesamte Stadtbevölkerung mit. Überhaupt normalisierte sich das Zusammenleben, Juden und Christen engagierten sich in zahlreichen Vereinen gemeinsam für ihren Heimatort. Vor allem wohlhabendere jüdische Familien zeichneten sich durch ein besonders soziales Verhalten aus. Nach mündlicher Überlieferung luden sie arme Kinder, gleichgültig welcher Religion sie angehörten, regelmäßig zu reichhaltigen Mahlzeiten an den Familientisch. Christliche Kinder konnten sich ein großzügiges Taschengeld verdienen, indem sie am Schabbat in jüdischen Häusern Licht machten oder kleinere Besorgungen übernahmen. Jüdische Arbeitgeber zahlten faire Löhne, was in Feuchtwangen besonders spürbar wurde, weil sie dort seit ihrer rechtlichen Gleichstellung im Jahr 1861 zunehmend auch in zahlreichen Handwerksberufen arbeiteten.

Dennoch verließen im Zuge der Aus- und Abwanderungswellen des 19. Jahrhunderts auch in Feuchtwangen mehr und mehr junge Menschen ihre Heimat, um sich in Übersee oder wenigstens in den prosperierenden Industriezentren eine eigene Existenz aufzubauen. Die schrumpfende jüdische Gemeinde hatte zunehmend Mühe, ihre religiösen und karikativen Aufgaben zu erfüllen.

20. Jahrhundert und NS-Zeit

1926 wurde die Feuchtwanger Ortsgruppe der SA gegründet. Einige jüdische Männer traten daraufhin dem „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“ bei, einer der SPD nahestehenden Miliz zum Schutz der Demokratie. Im Juli 1932 gliederten sich [Leutershausen](#) und [Colmberg](#) der Kultusgemeinde Feuchtwangen an. Sie alle bekamen die Folgen der NS-Gewaltherrschaft zu spüren. Von den zahlreichen Repressionen und Einschränkungen nach 1933 seien nur zwei Beispiele erwähnt: Im Februar 1934 untersagte der Stadtrat den Juden die Benutzung des kommunalen Leichenwagens und ließ am 20. August 1935 an den Ortseingängen Tafeln mit der Aufschrift „Juden sind hier unerwünscht“ aufstellen. Jüdischen Viehhändlern wurde der Zugang zum Feuchtwanger Markt verwehrt. Viele Familien verließen in diesen Jahren ihre Heimat, die ihnen keine Zukunft mehr bot. In den Abendstunden des 20. Dezember 1937 rottete sich eine Menschenmenge zusammen, die vor allem zu Beginn aus Mitgliedern der HJ bestand. Sie belagerte nacheinander alle jüdischen Häuser, bis die Polizei ihre Bewohner in Schutzhaft nehmen musste. Bis zum 2. März 1938 hatten alle Juden die Stadt verlassen. Das Synagogengebäude wurde im Novemberpogrom niedergebrannt, weil der Verband Bayerischer Israelitischer Gemeinden einen Verkauf weit unter Wert verweigerte.

31 Feuchtwanger Jüdinnen und Juden sind bis 1945 nachweislich ums Leben gekommen.

Gegenwart

1984 brachte die Stadtverwaltung am Fränkischen Museum Feuchtwangen, dem alten Standort der Synagoge, eine Gedenktafel an. Das Museum zeigte 2021/22 anlässlich des bundesdeutschen Festjahres „1700 Jahre Jüdisches Leben in Deutschland“ die Sonderausstellung „800 Jahre jüdisches Leben in Feuchtwangen.“

Erinnere. Bewahre. Wandle“. Ein ausgestelltes Modell der Synagoge wurde im Therapiezentrum von Schloss Cronheim angefertigt. Die US-amerikanische Politologin Prof. Amy Gutmann (*1949), Präsidentin der University of Pennsylvania, ist die Enkelin des Feuchtwangers Stoff- und Kleidungshändlers Abraham Gutmann. Ihr Vater Kurt Gutmann (1910-1964) war 1934 aus Deutschland geflohen und nach dem Krieg in die USA emigriert. Seit 2022 ist Frau Prof. Gutmann US-Botschafterin in Berlin.

(Patrick Charell)



Feuchtwangen, ehem. Wohnhaus der Familie Feuchtwanger in der Herrengasse 16 mit städtischer Informationstafel (Aufnahme 2022).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte

Feuchtwangen, ehem. Wohnhaus der Familie Feuchtwanger in der Herrengasse 16 mit städtischer Informationstafel (Aufnahme 2022).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte

Feuchtwangen, Uraufnahme 1808-1864 (Ausschnitt). Die ehem. Judengasse (heute Museumsstraße) war das Zentrum des jüdischen Feuchtwangen. Neben dem Gasthaus zur Sonne, am südöstlichen Eck des Marktplatzes, befand sich noch 1828 eine Mikwe im haus von Hirsch Gabriel Stern (Museumsstraße 6, roter Kreis). An der nächsten Straßenkreuzung links liegt das stattliches jüdisches Wohnhaus (Herrengasse 16, roter Kreis). Am Ende der Gasse rechts wurde im Haus Springer Gottesdienst gefeiert (Museumsstraße 18, roter Kreis), gegenüber stand die 1832/33 neu erbaute Synagoge (Museumsstraße 19, rotes Rechteck).
Copyright Bayerische Vermessungsverwaltung (CC BY-ND 3.0 DE)



Prof. Amy Gutmann, US-Botschafterin in Berlin seit dem 17. Februar 2022.
Copyright US Regierung - Botschaft Berlin (Public Domain)

Chanukka-Lampe. Zinn, gegossen, gelötet, montiert. Marke: Johann Gottlieb Halbritter, Feuchtwangen um 1830. Die Form und Ausführung dieser Chanukka-Lampe entspricht einem besonderen Lampen-Typ, der von Mitte des 18. bis Mitte des 19. Jahrhunderts in Süddeutschland, allem voran in der Region Franken hergestellt wurde. Schweinfurt, Feuchtwangen)
Copyright Jüdisches Museum Berlin

Bevölkerung

Jahr	1910
Gesamt	2486

Katholisch	200
Protestantisch	2215
Jüdisch	71

Literatur

Angela Hager / Hans-Christof Haas / Cornelia Berger-Dittscheid: Feuchtwangen. In: Wolfgang Kraus, Berndt Hamm, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. 2: Mittelfranken. Erarbeitet von Barbara Eberhardt, Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Angela Hager unter Mitarbeit von Frank Purrmann und Axel Töllner mit einem Beitrag von Katrin Keßler, Lindenberg i. Allgäu 2010, S. 238-248

Dietrich Weiß: Aus der Geschichte der jüdischen Gemeinde Feuchtwangen 1274-1938. Feuchtwangen 1991 (= Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft für Heimatgeschichte im Verein für Volkskunst und Volkskunde e.V. und des Stadtarchivs Feuchtwangen 3).

K. statistisches Landesamt: Gemeindeverzeichnis für das Königreich Bayern. Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 und dem Gebietsstand von 1911. München 1911 (= Hefte zur Statistik des Königreichs Bayern 84), S. 181.

Links / Verweise

<https://fraenkisches-museum.de/>

: <https://juedisches-feuchtwangen.de/>

[https://www.alemannia-](https://www.alemannia-judaica.de/feuchtwangen_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20j%C3%BCdischen%20Gemeinde)

[judaica.de/feuchtwangen_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20j%C3%BCdischen%20Gemeinde](https://www.alemannia-judaica.de/feuchtwangen_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20j%C3%BCdischen%20Gemeinde)

<https://www.xn--jdische-gemeinden-22b.de/index.php/gemeinden/e-g/612-feuchtwangen-mittelfranken-bayern>

<https://www.stern.de/politik/ausland/ihr-vater-floh-aus-nazi-deutschland--amy-gutmann-wird-us-botschafterin-in-berlin-30594568.html>



Synagoge
Feuchtwangen



Silberne Rimmonim aus der Feuchtwanger Synagoge. Marx Weinold Nachf (M. Wolff), Augsburg 1719/20. TJM JM 18-64 a/b (Aufnahme 2009).
Copyright The Jewish Museum, New York

Um 1630 wurde das erste belegbare jüdische Gotteshaus in Feuchtwangen eingeweiht. Es war die Stiftung „einer ledigen älternlosen Frauensperson“ und stand in der heutigen Museumsstraße 19, dem damaligen Haus 67a. Die Architektur wird sich nicht sehr von den umliegenden Wohnhäusern unterschieden haben; über die Innenausstattung ist nichts überliefert.

Im Haus des Kaufmanns Hirsch Gabriel Stern (heute: Museumsstraße 6) befand sich noch 1828 eine Quell-Mikwe. Weil der Ritualbad-Erlass der Bayerischen Regierung unbeheiztes Kellertauchen verbot, wurde sie entsprechend umgebaut. Das Gebäude wurde so stark umgebaut, dass sich von ihr keine Spuren erhalten haben. Die alte Synagoge erwies sich mit ihren 26 Männer-Stehplätzen bald als zu klein, außerdem stand sie „mit der Küche der Bischofsheimerischen Haushälfte nahe in Verbindung“ und war „manchmal mit Rauch gefüllt“. Die schlechte Bausubstanz hatte bereits 1673 zu Beanstandungen geführt, als „die ganze Judenschaft wegen der auffälligen Judenschul ufs Rathaus zitiert und zur raison angewiesen“ wurde. Weil mehrere Renovierungsmaßnahmen zu Beginn des 19. Jahrhunderts keinen nachhaltigen Effekt zeigten, entschied man sich schließlich für einen Neubau.

19. Jahrhundert

Nach Abbruch der alten Synagoge im Jahr 1831 wurden die Gottesdienste provisorisch im gegenüberliegenden „Springerschen Haus“ (Hausnr. 79, heute Museumsstraße 18) gefeiert.

Die Gemeinde erwarb die Haushälfte 67^{1/2} (heute Museumsstraße 19) und informierte das königliche Landgericht Feuchtwangen über ihr Vorhaben, auf dem dadurch vergrößerten Grund eine neue Synagoge mitsamt einem modernen Ritualbad und ein „für [die] Schuljugend höchst bedürftiges Lehrlocal“ bauen zu wollen. Die Genehmigung wurde 1830 erteilt, allerdings unter der Voraussetzung, die gewünschten Korrekturen des Königlich-Bayerischen Baukunstausschusses in München zu berücksichtigen. Leo von Klenze und Friedrich von Gärtner leiteten diesen erst im Vorjahr gegründeten Ausschuss, der die künstlerische Qualität der öffentlichen Bauten im Königreich sicherstellen sollte. Der aufkommende Historismus war bestrebt, jeder Baugattung einen entsprechenden Stil zuzuordnen; für Synagogen erachteten die Experten maurisch-arabische Schmuckelemente als angemessen. Gärtners Kleinsynagoge im rheinpfälzischen Ingenheim gilt zwar als Prototyp – doch in Feuchtwangen wurde die erste Synagoge dieses neuen Stils im heutigen Bayern errichtet!

1832 zeichnete der Münchner Architekt Georg Friedrich Ziebland (1800-1873) die Pläne, bis zum 1. August stand der Rohbau. Das Gebäude war in seinem Äußeren repräsentativ. Das erhöhte Hauptportal führte über einem Vorraum in den Betsaal. Auf dem Bogen war in Hebräisch und Deutsch der Psalm 118,20 geschrieben: „Dieses Tor dem Ewigen, Gerechte gehen durch es hinein“. Im westlichen Teil des Hauses befanden sich 1833 eine beheizbare Warmwasser-Mikwe und eine kleine Lehrerwohnung im Erdgeschoss, darüber liegend ein nach Süden ausgerichteter Schulraum für den Religionsunterricht und eine Kammer für den Vorsänger. Über den Vorraum waren der Schulbereich und die nebenan liegende Mikwe sowie die Frauenempore erreichbar. Letztere spiegelte den Aufbau der Sitzbänke im Männerbereich und ragte an der Nord-, West- und Südfassade in den Betsaal hinein. Der Saal hatte eine Fläche von rund 115 m², eine kleine Kuppel in der Decke über der Bima betonte den Mittelpunkt des Raumes. Bezüglich der Bestuhlung herrschte anfangs Uneinigkeit, doch ein erhaltener Grundriss zeigt den gelungenen Kompromiss: Mit der Anordnung der 43 fest installierten Sitzplätze um die zentrale achteckige Bima gaben sich die orthodoxen Gemeindeglieder zufrieden, und die Verwendung von Subsellen anstatt der alten Einzelstände berücksichtigte die Vorgaben der neuen Synagogenordnung von 1829. Gebetsbücher wurden in freistehenden Einzelpulten aufbewahrt.

20. Jahrhundert

Noch Mitte der 1920er Jahre, als Dr. Theodor Harburger die bayerischen Synagogen inventarisierte, bestand die Ausstattung in weiten Teilen aus der Erbauungszeit. Sie wies keine orientalischen Elemente auf, sondern blieb ganz dem Klassizismus verhaftet. Die Warmwasser-Mikwe im Synagogengebäude zeigte bereits kurz nach ihrer Inbetriebnahme technische Mängel, die im August 1841 zum Bau eines freistehenden Ritualbads im nordöstlich anschließenden Synagogenhof führten. Bei dieser Gelegenheit wurde bis zum 26. September 1843 die Lehrerwohnung vergrößert und ins Obergeschoss verlegt, ins Erdgeschoss kamen das Schulzimmer und ein Gemeinderaum für zivile Veranstaltungen. 1925 fielen größere Reparaturen an, die von der Gemeinde alleine nicht mehr finanziert werden konnten; der Stadtrat genehmigte einen Zuschuss von 500 RM für die Instandsetzung der Synagoge.

Nach dem Wegzug der letzten jüdischen Feuchtwanger stand die Synagoge Anfang des Jahres 1938 leer. Die Kultgegenstände wurden im Juni nach Ansbach gebracht, und die unbrauchbaren Gegenstände auf dem Friedhof in Schopfloch begraben.

NS-Zeit

Die Stadtverwaltung wollte nun das Synagogengebäude mitsamt dem Grundstück für das benachbarte Heimatmuseum erwerben. Weil sich der Verband Bayerischer Israelitischer Gemeinden dem behördlichen Druck widersetzte, lösten die neuen Machthaber im Novemberpogrom dieses Problem mit Gewalt: Auf Anordnung des Bürgermeisters Karl Ludwig, einem überzeugten Nationalsozialisten, wurde die Synagoge trotz der akuten Feuergefahr für die umliegenden Fachwerkbauten am Abend des 9. November 1938 in Brand gesteckt. Das Stroh dafür holten die SA-Leute aus der nahe gelegenen Scheune des Bauers Gögelein. Am 11. April 1939 erwarb die Stadt das Gelände für den Verein für Volkskunst und Volkskunde, den Betreibern des Museums.

Gegenwart

Nach dem Krieg wurde der abgesetzte NS-Bürgermeister Karl Ludwig verurteilt und in der JVA Nürnberg inhaftiert. Das Synagogen-Grundstück blieb jedoch nach einer Entschädigungszahlung an das JRSO im Besitz des Vereins, der dort in den 1960er Jahren einen Anbau für das Fränkische Museum Feuchtwangen errichtete. Seit 1984 erinnert eine Gedenktafel an der Fassade zum Scheyrerplatz an die Zerstörung der Synagoge.

(Patrick Charell)



Feuchtwangen, Uraufnahme 1808-1864 (Ausschnitt). Die ehem. Judengasse (heute Museumsstraße) war das Zentrum des jüdischen Feuchtwangens. Neben dem Gasthaus zur Sonne, am südöstlichen Eck des Marktplatzes, befand sich noch 1828 eine Mikwe im haus von Hirsch Gabriel Stern (Museumsstraße 6, roter Kreis). An der nächsten Straßenkreuzung links liegt das stattliches jüdisches Wohnhaus (Herrengasse 16, roter Kreis). Am Ende der Gasse rechts wurde im Haus Springer Gottesdienst gefeiert (Museumsstraße 18, roter Kreis), gegenüber stand die 1832/33 neu erbaute Synagoge (Museumsstraße 19, rotes Rechteck). Copyright Bayerische Vermessungsverwaltung (CC BY-ND 3.0 DE)

Feuchtwangen, Museumsstraße 18, ehem. "Springersches Haus", 1831/32 übergangsweise die Synagoge (Aufnahme 2013). Copyright Wikimedia Commons / Tilman2007

Modell der Synagoge Feuchtwangen im Maßstab 1:33; angefertigt 2013. Copyright AWO Therapiezentrum & Museum Schloss Cronheim



Toraschild aus der Feuchtwanger Synagoge, Augsburg 1743/45 (Aufnahme von Theodor Harburger 7. Mai 1929, CAHJP P160/395). Heute Leihgabe der Congregation Beth Hillel, New York, an das Jewish Museum (TJM L 19-54). Copyright Central Archives for the History of the Jewish People. Jerusalem

Feuchtwangen, Blick von der Ecke Herrenstraße / Museumsstraße auf das Anwesen Nr. 67 (heute Fränkisches Museum Feuchtwangen). Kohle auf Papier, Cornelius Charell, Feuchtwangen um 1945. Als diese Zeichnung entstand, waren die Reste der 1938 zerstörten Synagoge direkt hinter dem zentralen Fachwerkbau bereits abgerissen. Die andeutungsweise erkennbare Baulücke wurde erst in den 1960ern durch den neuen Anbau des Museums geschlossen. Copyright Privatbesitz

Feuchtwangen, Gedenktafel am Fränkischen Museum (Aufnahme 2022) Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell



Feuchtwangen, Gedenktafel am Fränkischen Museum
(Aufnahme 2022)
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto:
Patrick Charell



Feuchtwangen, Anbau des Fränkischen Museums am
Scheyrer Platz, ehem. Standort der Synagoge
(Aufnahme 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/9-31A



Feuchtwangen, Gedenktafel am Anbau des Fränkischen
Museums (Aufnahme 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/9-35A

Adresse

Museumsstraße 19,91555 Feuchtwangen

Literatur

Angela Hager / Hans-Christof Haas / Cornelia Berger-Dittscheid: Feuchtwangen. In: Wolfgang Kraus, Berndt Hamm, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. 2: Mittelfranken. Erarbeitet von Barbara Eberhardt, Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Angela Hager unter Mitarbeit von Frank Purrmann und Axel Töllner mit einem Beitrag von Katrin Keßler.Lindenberg im Allgäu 2010, S. 238-248.

Theodor Harburger: Die Inventarisierung jüdischer Kunst- und Kulturdenkmäler in Bayern, hg. von den Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem, und dem Jüdischen Museum Franken – Fürth & Schnaittach, Bd. 2. Fürth 1998, S. 183-186.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/feuchtwangen_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20des%20Betsaals/der%20Synagoge

Kriegerdenkmal
Feuchtwangen



Feuchtwangen, Denkmal der Gefallenen beider Weltkriege (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/8-24

In der Stadt Feuchtwangen befindet sich die Gedenkstätte für die Gefallenen beider Weltkriege unweit des Marktplatzes in der Parkanlage „Am Zwinger“ an der Unteren Torstraße. Hier steht – als Brunnen „umfunktioniert“ – ein Denkmal für die Gefallenen von 1939 – 1945 ohne Namen. Rund 50m davon entfernt sind die Tafeln mit den Namen der Gefallenen des Ersten Weltkrieges am Nordende der Anlage an der Stadtmauer angebracht.

Beschreibung

Hier sind die Namen der Gefallenen aufgelistet, darunter auch die der beiden jüdischen deutschen Soldaten

[media:2486 embed][media]

OPPENHEIMER JULIUS 3.IV.15 Bois d’Vly

OPPENHEIMER MAX 20.I.15 Metz

Beide Namen sind auch in der 1931 angefertigten „Ehren-Chronik 1914 – 1918“ des früheren Veteranen- und Kriegervereins (heute im Stadtarchiv) vermerkt.





Feuchtwangen, Gedenktafel nahe des Kriegerdenkmals,
Detail mit den Namen von Julius und Max Oppenheimer
(Aufnahme Israel Schwier, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/9-24

Adresse

Ecke Untere Torstraße / Am Zwinger, 91555 Feuchtwangen